SWP v. 07.09.2022

Was Antisemitismus mit Corona zu tun hat

Stadthaus Rafael Seligmann trägt aus seinen autobiografisch geprägten Romanen vor – mit einem Augenzwinkern.

„Guten Abend, ähm, Guten Tag!". Rafael Seligmann verbessert sich schnell mit einem Lächeln und schiebt den Versprecher auf die Routine, schließlich spricht der 1947 in Tel Aviv geborene Historiker und Schriftsteller sonst eher zu anderen Uhrzeiten.

Der gleichermaßen ruhig wie auch gewitzt auftretende Seligmann wurde anlässlich des Europäischen Tags der jüdischen Kultur am Sonntag zu einer Matinee im Stadthaus eingeladen. Rund 50 überwiegend ältere Besucherinnen und Besucher lauschten der Lesung aus Seligmanns autobiografisch gefärbten Romanen „Lauf, Ludwig, Lauf!", „Hannah und Ludwig" sowie „Rafi, Judenbub". Neben ausgewählten Buchpassagen stand vor allem das Gespräch mit Nicola Wenge vom Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg im Vordergrund.

Der 74-jährige Schriftsteller Rafael Seligmann. *Foto:Bernd von Jutrczenka*

Antisemitismus war und ist nach wie vor ein virulentes Thema, in den Worten Seligmanns ein „Seismograph unserer Gesellschaft". Gebe es mehr Antisemitismus, rücken auch weitere Randgruppen in den Fokus der Ausgrenzung, so der Berliner mit Ichenhausener Wurzeln, der nicht nur die schwierige Rückkehr seines Vaters nach 1934 erfolgter Flucht nach Israel in den Heimatort schildert, wo er 1957 mit der Schlussstrich-Mentalität der Einheimischen konfrontiert wird, sondern auch eine in Ulm spielende Episode präsentiert.

Sein Vater Ludwig habe in einem Ulmer Kaufhaus eine Lehre gemacht und dort die unterschiedlichen Haltungen gegenüber Juden kennengelernt, insbesondere am Beispiel des ihn protegierenden jüdischen Geschäftsführers.

Wie verhalte es sich mit Fakten und Fiktion in seinem Werk, möchte die Historikerin Wenge von Seligmann wissen, der 1982 zu „Israels Sicherheitspolitik" promovierte und während seines Studiums selbst mit antisemitischen Vorurteilen zu kämpfen hatte. Bei der Ausschmückung von Liebesszenen sei natürlich der Romancier gefragt, und Klarnamen habe er nicht immer verwenden können, zum Beispiel bei der Darstellung der Affäre, die sein Vater mit einer verheirateten Frau gehabt habe. Dies seien Vorgänge, die nicht durch Dokumente belegt werden können.

Was könne man gegen Antisemitismus tun? „Was können wir gegen Corona tun?", entgegnet Seligmann mit einem Augenzwinkern und verabschiedet sich nach einer Fragerunde mit den Worten „Jetzt freue ich mich aufs Mittagessen." *Christoph Schmidberger*